

Studer, Samuel

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Allgemeinen Schweizerischen Gesellschaft für die Gesamten Naturwissenschaften = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Science Naturali**

Band (Jahr): **20 (1835)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

heftigen Fieber mit Blutverlusten und darauf erfolgten arthritischen und hydropischen Leiden in einem Alter von nicht vollen 62 Jahren. Sein lebhafter Geist, sein Feuereifer für alles Gute, Schöne und Nützliche, seine beredte, gemüthliche und geistige Darstellungsgabe, seine ganze Persönlichkeit werden noch lange in freundlicher Erinnerung fortleben bei allen denen, die ihn persönlich kannten, sowie seine Schriften ihm als Naturforscher und Volkslehrer ein bleibendes Denkmal sichern. Auch uns verehrte Kollegen! sei das Andenken an den Verewigten, an welches sich so viele Vorzüge und Verdienste knüpfen, ermunternd und unvergesslich!

Dr. M. ZOLLIKOFER.

f. SAMUEL STUDER.

Samuel Studer von Bern, Dr. Philos. et Theol., gewesener Professor der praktischen Theologie und oberster Dekan des Kantons Bern, Mitglied der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft, der naturforschenden Gesellschaften in Bern, Zürich und Genf, und der Wetterauischen Gesellschaft.

Geboren den 18. November 1757;

Gestorben den 21. August 1834.

Die Jugendjahre des Verstorbenen fielen in den für Berns Kulturgeschichte wichtigen Zeitraum des vorigen Jahrhunderts, da höhere Achtung und reger Sinn für wissenschaftliche Bildung und Thätigkeit, sowohl in den oberen, als mittleren Klassen der Bürgerschaft festen Grund zu fassen versprachen. Der junge Studer

hatte das Unglück schon im 7. Altersjahre seinen Vater zu verlieren. Seine thätige und einsichtsvolle Mutter und ein väterlicher Oheim, damals Pfarrer in Lyss, später Professor der Theologie in Bern, nebenbei aber auch eifriger Freund der mathematischen Wissenschaften, leiteten seine Erziehung. Frühe Neigung zu naturwissenschaftlichen Studien hatten in dem heranreifenden Knaben den Wunsch erregt, sich der ärztlichen Laufbahn zu widmen, allein die Besorgniss, dass seine damals äusserst schwache Gesundheit die Ausübung dieses Berufes nicht ertragen möchte, der Einfluss seiner Verwandten, und wahrscheinlich auch ökonomische Rücksichten setzten sich der Erfüllung desselben entgegen und empfahlen dafür das Ergreifen des geistlichen Standes, der ohnehin im ehemaligen Bern der einzige war, der Jünglingen des Mittelstandes, neben der Erfüllung der Berufspflichten, noch Musse zu rein wissenschaftlichen Beschäftigungen, oder, wie es hiess, Liebhabereien, darbot. Nach Beendigung der Schulkurse in der öffentlichen Lateinschule wurde Studer als der erste seiner Klasse in die Akademie befördert, und durchlief die verschiedenen Abtheilungen derselben, die Eloquenz, Philosophie und Theologie, mit dem Rufe eines durch Kenntnisse und Sittlichkeit vorzüglich ausgezeichneten Studirenden. Vorbereitung auf einen theologischen, besonders auf den exegetischen Lehrstuhl, scheint damals Hauptzweck seiner Studien gewesen zu sein, und eine grosse Vorliebe für Kritik und Hermeneutik der Bibel bewahrte er bis an sein Ende. Vergeblich scheint sein Oheim versucht zu haben, ihn für mathematische Studien zu gewinnen ;

die Schwierigkeiten, die er fand, als er, nach einem dürftigen Schulunterricht, und sich in den klassischen Sprachen bereits stark fühlend, zu spät auch mit jener abstrakten Wissenschaft bekannt zu werden suchte, pflanzten das Vorurtheil bei ihm ein, dass es ihm an den erforderlichen Fähigkeiten fehle. Dagegen war er mit mehreren anderen Altersgenossen ein eifriger Schüler von Sprünglin, der, in Ermangelung eines öffentlichen Lehrers der Naturgeschichte, Privatkurse über diese Wissenschaft hielt, und den Unterricht mit seinen reichen Sammlungen unterstützte. Übereinstimmung der Lieblingsneigungen hatte ihn auch in nähere Berührung mit dem ungefähr um zehn Jahre älteren Wyttenbach, damals Prediger am Bürgerspital, gebracht; durch ihn vorzüglich wurde er mit den Beförderern der Naturgeschichte in Bern, Höpfner, Morell, Manuel, d. j. Haller, Tscharner u. s. w. bekannt; er ermunterte ihn zu Gebirgsreisen und zum naturhistorischen Sammeln, und von dieser Zeit an rief jeder Sommer ihn mit unwiderstehlichem Reize, bald in die Thäler des Berner-Oberlandes, bald in das benachbarte Wallis.

Als im J. 1781 Wyttenbach auf eine bessere Stelle befördert wurde, gelang es seinem jüngern Freunde die erledigte Stelle am Spital zu erhalten, und sich hiedurch auf längere Zeit den Aufenthalt in der Hauptstadt und den Umgang gelehrter Freunde zu sichern.

Der encyklopädischen Richtung des Zeitalters folgend, suchte er damals, neben seinen Hauptfächern, mehr oder weniger alle Zweige der Naturwissenschaft zu umfassen. — Mit seinem jüngeren Bruder gemeinschaftlich, obschon mit geringerem Talent und durch

Kurzsichtigkeit gehindert, war er eifrigst bemüht, die damals noch sehr verworrene Topographie und Nomenclatur unserer Gebirge aufzuklären. Schon im J. 1779 hatte er ferner angefangen, dreimal im Tage regelmässig Barometer, Thermometer, Windesrichtung und Stand der Witterung zu beobachten, und den Gang derselben durch Kurven in Tabellen darzustellen. Bis 1827, da die zunehmende Schwäche seiner Augen ihn den Stand der Instrumente nicht mehr unterscheiden liess, sind diese Beobachtungen mit geringer Unterbrechung fortgesetzt worden, und, obgleich die Unmöglichkeit jetzt noch über die Zuverlässigkeit der gebrauchten Instrumente genügende Kenntniss zu erhalten, die Benutzung der beinah ein halbes Jahrhundert umfassenden Beobachtungen zu absoluten Bestimmungen nicht gestattet, so dürften doch bei nur relativen meteorologischen Bestimmungen dieselben nicht ohne Werth sein. Die einzige Arbeit, die er über diesen Gegenstand bekannt gemacht hat, steht in Höpfners Magazin IV. Bd. „Beschreibung der grossen Kälte im December 1788 und Jenner 1789 etc.“ Im I. Bande derselben Zeitschrift stehen in der Form von Briefen an den Herausgeber, sehr werthvolle Bemerkungen über Gletscher, die Studer während eines mehrtägigen Aufenthaltes auf der Grimsel im J. 1783 gesammelt hatte. — Bei seiner enthusiastischen Liebe für die Alpennatur mussten auch geologische Forschungen ihn in hohem Grade ansprechen. Dem damaligen Standpunkte der Wissenschaft gemäss, beschränkte sich zwar seine Thätigkeit in diesem Fache meist auf allgemeine Beurtheilung der verschiedenen Hypothesen über den Ursprung der Ge-

birge, doch steht in seinen Reisenotizen vom J. 1788 bereits eine ziemlich treue Zeichnung der merkwürdigen Einkeilungsverhältnisse von Granit und Kaik im Urbachthale, und in späteren Jahren hat er jüngere Geologen vielfach zur genaueren Erforschung dieser wichtigen Stelle eingeladen. — Der grösste Theil seiner Muse und seine ganze Vorliebe war aber schon damals der schweizerischen Entomologie und Konchyliologie zugewendet. In den Umgebungen seines Wohnortes sowohl, als auf seinen Gebirgsreisen, sammelte er bis etwa zehn Jahre vor seinem Tode mit unermüdetem Fleisse; mit bewunderungswerther Sorgfalt und vielleicht zu grossem Zeitaufwand suchte er den Werth seiner Sammlung durch zierliche Aufstellung der ausgewählten Exemplare, dem Leben nachgebildetes Ausbreiten der Extremitäten, und Aufkleben der kleineren Species auf Karte, zu erhöhen. Seine über alle niedrigeren Thierklassen sich erstreckenden, jedoch auf einheimische Arten sich beschränkenden Sammlungen mochten damals unter allen schweizerischen, sowohl durch Vollständigkeit als Schönheit den ersten Rang verdient haben.

Auf einer Alpenreise im J. 1781 wurde er von seinem Freunde Wytttenbach in die Familie des Herrn Walther eingeführt, der damals dem auf Kosten der Regierung geführten Eisenwerke im Mühlethal, an der Sustenstrasse, vorstand. Hier lernte er in der Tochter des Hauses seine spätere Gemahlin, die Mutter seiner vier hinterlassenen Söhne, kennen. Eine Geschäftsreise seines künftigen Schwiegervaters in die Pyrenäen, im J. 1784 zur Untersuchung der dort üblichen Hütten-

prozesse unternommen, verschaffte ihm auch, indem er als Begleiter sich demselben anschloss, das erste und einzigmal in seinem Leben, den Vortheil, fremde Gegenden zu besuchen. Doch scheint er auf dieser Reise, deren Zwecken er seine Neigung unterordnen musste, keineswegs den Genuss und die Belehrung gefunden zu haben, die er sich wohl von ihr versprochen hatte.

Der Wunsch sich zu verehelichen bewog ihn im J. 1789 seine Stelle am Spital gegen die Pfarre in Büren zu vertauschen, welcher er bis 1796 vorstand. In diesem Jahr wurde er, nach mehreren fehlgeschlagenen Versuchen, eine Anstellung in der Hauptstadt zu erhalten, an die neu gegründete Stelle eines Professors der praktischen Theologie berufen.

Seine Rückkehr in den Zirkel der naturforschenden Freunde in Bern scheint ihn mit neuem Eifer erfüllt zu haben. Im J. 1797 war er mit Wyttenbach, Gruner u. A. bemüht, die jährlichen Zusammenkünfte der schweizerischen Naturforscher zu organisiren, die wir als die Wiege unserer gegenwärtigen Versammlungen, als die Wiege der grossartigen Vereine in Deutschland, Frankreich und England betrachten dürfen. Mit den übrigen Theilnehmern aus Genf und Aarau versammelten sich die Berner zum ersten Mal den 3. October 1797 in Herzogenbuchsee und die Gesellschaft erwählte unseren Studer zu ihrem Präsidenten. Auch als, nach der Wiedervereinigung von Genf mit der Schweiz, in Genf selbst die Versammlungen wieder von Neuem und mit besserem Erfolge angeordnet wurden, befand sich Studer mit Wyttenbach unter den Stiftern des neuen Vereins.

Seine Musse war, seitdem er Büren verlassen, grösstentheils der Entomologie und Konchyliologie gewidmet. Seine Sammlungen gewannen jährlich beträchtlich an Ausdehnung und Schönheit; er bereicherte seine Bibliothek mit den besten litterarischen Hülfsmitteln und Kupferwerken, und trat in Korrespondenz und Tauschverkehr mit schweizerischen und ausländischen, besonders französischen Gelehrten. Mit der Mehrzahl derselben, u. a. mit Jurine, Clairville, Faure - Biguet, Daubard de Ferussac, Vater und Sohn, wandelte sich das zuerst nur wissenschaftliche Verhältniss bald in nähere Freundschaft um; der ältere Daubard, Clairville, Jurine u. a. nahmen zu wiederholten malen auf mehrere Tage und Wochen ihre Wohnung bei ihm, und in späteren Jahren äusserte er öfters, dass besonders zwei Güter ihn mehr, als er je gehofft, für seine Bemühungen in der Naturgeschichte entschädigt hätten, der Sinn für Ordnung nämlich, den er der naturhistorischen Systematik verdanke, und der Gewinn treuer, sein Leben vielfach erheiternder Freunde.

Leider hat uns der Verstorbene keine bedeutendere Schrift über Entomologie hinterlassen. Obgleich das Sammeln und die Systematik selbst ihm nur als untergeordnete Mittel zum höhern Zwecke der Naturwissenschaft galten, und er, nach den Vorbildern von Réaumur u. a. stets auch bemüht war, die ganze Lebensweise der Insekten durch fortgesetzte Beobachtung lebender Individuen aufzufassen, so mögen ihm doch einerseits die physikalischen und anatomischen Vorkenntnisse gefehlt haben, die er für nothwendig hielt, um in der Entomologie mehr als Nomenklatur zu liefern,

andererseits mag auch die von ihm gewählte, Zeitraubende Art der Aufbewahrung seine Musse zu sehr in Anspruch genommen haben. Was er durch briefliche oder mündliche Mittheilung und Anregung für die schweizerische Insektenkunde gewirkt hat, ist jedenfalls nicht gering zu achten, und die zuvorkommende Gefälligkeit, mit der er jedem das von ihm Gesammelte darbot, ohne je auf eigenes Hervortreten Anspruch zu machen, hat gewiss wesentlich zur Bereicherung dieses Zweiges der Naturgeschichte beigetragen.

Über schweizerische Konchyliologie besitzen wir von ihm das im Meisnerschen Anzeiger für 1820 gedruckte „Verzeichniss der bis jetzt in unserem Vaterlande entdeckten Konchylien,“ wovon er im gleichen Jahre auch eine Ausgabe in 8° veranstalten liess. Ein Exemplar dieses Schriftchens, das unter den Gelehrten des Faches eine ehrenvolle Anerkennung gefunden hat, hinterliess der sel. Verfasser mit einer beträchtlichen Menge handschriftlicher Zusätze und Bemerkungen vermehrt und zu einer neuen Auflage vorbereitet. Die Sammlung selbst wurde seit der Herausgabe mit der schönen Sammlung von Meerkonchylien vereinigt, die der Verstorbene aus dem Nachlasse von Sprünglin angekauft hatte, und ist nun nach seinem Tode Eigenthum der hiesigen Hochschule geworden.

Wie viel überdiess derselbe durch seine thätige Theilnahme an der Stiftung und ersten Anordnung des hiesigen naturhistorischen Museums, durch seine eifrige Unterstützung und Aufmunterung aller die Beförderung naturwissenschaftlicher Kenntnisse bezweckender Unternehmungen, sowohl in seiner Vaterstadt, als in

einem weiteren Kreise, zum Besten der Wissenschaft beigetragen hat, steht noch in frischem Andenken. Auch jene Anstalt hat das Verdienst die erste ihrer Art in der Schweiz gewesen zu sein, und wohl auch einer der ersten Versuche überhaupt, wissenschaftliche Sammlungen unter der Leitung nicht besoldeter Liebhaber auf Kosten städtischer Korporationen zu begründen und zu vermehren.

Die ersten Jahre dieses Jahrhunderts waren für Studer nicht ohne schwere Prüfungen vorübergegangen. Während der französischen Besetzung der Schweiz und den schnell auf einander folgenden Regierungen waren ökonomische Sorgen seinem Hauswesen nicht immer fern geblieben, und als nun im J. 1804 die frühere, meist nur theologische Lehranstalt in eine den deutschen Universitäten nachgebildete Akademie umgewandelt wurde, erhielt er zwar an dieser den früher versehenen Lehrstuhl wieder, aber unter Verhältnissen, mit denen er sich viele Jahre nicht befreunden konnte. In dieser Misstimmung traf ihn das folgende Jahr das harte Loos, seine vortreffliche, schon mehrere Jahre kränkelnde Gattin zu verlieren, als sein jüngster Sohn noch nicht das 5. Jahr erreicht hatte, ein für ihn um so schmerzhafteres Ereigniss als er stets nur im Kreise der Seinigen zu leben gewohnt war, und öfters der Aufheiterung bedurfte. Eine wackere Frau übernahm als Haushälterin von da an die Führung des Hauswesens, und vertrat an seinen jüngern Söhnen Mutterstelle mit einer Liebe und Treue, wie man sie nur selten findet.

Als sollte das Ende seiner wissenschaftlichen Wirk-

samkeit, so wie ihr Anfang, in einer engen Verket- tung mit dem Lebenslaufe seines ältern Freundes Wyt- tenbach stehn, so wurde auch der Austritt des Letzteren aus dem Kirchenrathe die Veranlassung zu seiner Wahl in diese oberste kirchliche Behörde, in welcher er sich durch seine Thätigkeit bald in solchem Maasse die all- gemeine Achtung erwarb, dass er im J. 1827 auch zum obersten Dekan und Mitglied der akademischen Curatel erwählt wurde. Die so viele Jahre hindurch fortgesetzten naturwissenschaftlichen Beschäftigungen mussten von nun an den neuen Pflichten beinah ganz weichen, und selbst das Interesse für dieselben trat vor dem höheren der kirchlichen Verhältnisse seines Vaterlandes in den Hintergrund. Nur wenige Jahre war es ihm indess vergönnt, diesem neuen Wirkungs- kreise zu leben. Die langsam aber unaufhaltbar zu- nehmende Schwäche seiner Augen wurde ihm, beson- ders nach einer sehr angreifenden tabellarischen Arbeit über die Primarschulen des Kantons, immer fühlbarer und lästiger: das Schreiben wurde ihm erst beschwer- lich, dann ganz unmöglich, bald fand er dieselben Schwierigkeiten im Lesen, und in allen Geschäften konnte er fremder Hülfe nicht mehr entbehren. Da entschloss er sich im J. 1831 zur Resignation aller seiner Stellen, wohl fühlend, dass er, in seiner Alters- schwäche, den neuen durch die Revolution von 1830 herbeigeführten kirchlichen Verwicklungen nicht genü- gen könnte und sich dem Wunsche hingebend, mit denselben von ihm hochgeachteten Männern abzutreten, unter deren Amtsführung er gewirkt und ein ehren- volles Alter gefunden hatte. Obgleich keine ernstlichen

Zufälle eintraten, war doch eine stets fortschreitende Störung seiner Gesundheit nicht zu verkennen; seine Augen erblindeten ganz; kleine, kaum merkliche Schlagflüsse erschwerten ihm die Rede und den Gebrauch seiner Glieder, er ahnte sein bevorstehendes Ende und wünschte baldige Erlösung aus dem traurigen Zustande, aus dem er auch im August 1834 sanft und schmerzlos zu einem bessern Leben entschlummerte. Mit ihm hat Bern den letzten Veteranen der Naturgeschichte verloren, der noch dem Kreise von Freunden angehörte, die am Schlusse des vorigen Jahrhunderts mit seither kaum erreichtem Eifer und mit ächt humaner Gesinnung für vaterländische Naturwissenschaft und gemeinnützige Zwecke thätig waren.
